



Abend,

Zeitung.

250.

Freitag, am 18. October 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Neue natur- und gewerbwissenschaftliche Berichte.

Von Dr. Nürnberger.

Nr. 2*).

Ich muß meinen diesmaligen Spruch natürlich wieder mit den Daguerrotypen anheben, da ihr so lange und so sehnlich erwartetes Geheimniß indeß veröffentlicht worden ist; aber es geschieht nicht, um meine Leser durch Wiederholung der Technik des Verfahrens zu ermüden, woran Sie sich in allen Zeitungen satt gelesen haben werden, ohne doch irgendwo sämtliche minutiöse Details desselben vereinigt anzutreffen. Wem daran gelegen ist, diese auf Einmal kennen zu lernen, den hoffen wir vielmehr durch die weniger bekannt gewordene Literatur-Notiz der eben erfolgten Erscheinung nachstehenden Werkes:

Description pratique des procédés du Daguerrotype, rédigée par M. Daguerre.

Paris, Cüsse. 8. mit 7 Stahlplatten. — zu verbinden. In diesem Werke findet man Alles vereint, was sich über diese unendlich wichtige Kunst der Lichtzeichnung, auf ihrem heutigen Standpunkte durch schriftlichen Vortrag sagen läßt. Wir sollten uns wundern, wenn noch kein betriebsamer deutscher Buchhändler auf eine

*) Vergleiche den ersten dieser „neuen natur- und gewerbwissenschaftliche Berichte“ in Nr. 216. flg. unserer Blätter.

Uebersetzung gedacht hätte, und stiften wohl etwas Gutes, indem wir die Herren darauf aufmerksam machen. — In derselben Buchhandlung Cüsse ist, außer dieser Anleitung, auch der ganze Apparat in einem sehr sauber gearbeiteten Kasten für den Preis von 350 Franken (93½ Thaler Preussisch) zu haben (die deutschen Optiker werden dasselbe wohl auch bald zu einem mäßigeren Preise liefern*). Nach einem genauen Studium des ganzen Verfahrens halten wir aber, um Täuschungen vorzubeugen, für unsere Schuldigkeit, zu bemerken, daß es mit allem diesem vielleicht doch noch nicht immer gethan seyn wird, da die außerordentliche Zartheit der Sache auch eine Menge der zartesten Aufmerksamkeiten erfordert. Daguerre, der dieß wohl einsieht, hält deswegen jetzt alle Mittwoch und Sonnabend, in einem Saale am Quai d'Orfai, öffentliche, mit Versuchen begleitete Vorlesungen über sein Verfahren, wozu man die Eintrittskarten im Ministerium des Innern erlangt. Sonnabend, den 7. (September) hat die erste dieser Vorlesungen Statt gefunden, wobei das Instrument auf dem Balkon des Saales aufgestellt und mit einem Glasdeckel versehen gewesen ist, so daß man die Details der Operation mit eigenen Augen hat verfolgen können. Wenige Minuten haben hingereicht, um eine Ansicht der Tuilerien und angrenzenden Stadttheile zu liefern, von welcher uns ein

*) Ich erfahre eben, daß der Preis bei den Pariser Optikern schon auf 100 Franken (26 Thaler 20 Silbergroschen) gesunken ist, wofür man das Nämliche, wenn auch nicht ganz so elegant, erhält. R.

Freund und Augenzeuge schreibt, daß es unmöglich sey, etwas Saubereres zu sehen. Dieß Lichtbild, welches, unmittelbar nach der Herausnahme aus dem Kasten der Camera obscura, von Hand zu Hand gegangen ist und die allgemeinste Bewunderung erregt hat, gleicht, nach den Versicherungen jenes Freundes, einer Zeichnung in Aquatinte, welche man mit dem feinsten, sichersten Grabstichel retouchirt hätte; die starken, scharfen Schatten geben demselben das Ansehn eines Nachstücks. Jede Vorstellung aber werde übertroffen von der Ausführung der Einzelheiten, wie dieselbe auch nur der hier durch das Licht selbst wirkenden Natur gelingen könne: die Linien der Fenster im Schlosse, die scharfen Winkel und Ecken, das Netz des Straßenpflasters, ja selbst das Gewebe der Fenster-Vorhänge drücke sich mit einer, Alles übertreffenden Feinheit und Genauigkeit aus. Der einzige Vorwurf, welcher sich vielleicht der Darstellung machen lasse, bestehe darin, daß das Laubwerk der Bäume etwas verwaschen erscheine, weil die Luft während der Aufnahme gerade sehr bewegt gewesen sey; für die Ferne verschwinde aber auch dieser Uebelstand.

Erwägt man nun, daß dieses unschätzbare Verfahren nur eben erst die Bindeln verläßt; daß sich aber, bei dem Wunder seiner Leistungen, schon Tausende der geschicktesten Hände damit beschäftigen: so darf man seine Erwartungen von der Ausbildung desselben auf das Höchste spannen. Noch hat sich Alles, was ich, ahnend, davon vorausgesagt habe, vollkommen bestätigt; wir werden noch unendlich mehr erleben; — und in der That ist mit den wichtigsten Verbesserungen schon ein schöner Anfang gemacht. So gereichte diesen zarten Lichtbildern ihre leichte Verwischbarkeit zum Vorwurfe: die geringste Reibung, ein Hauch zerstörte sie, so daß sie unverzüglich unter Glas gebracht werden mußten. Jetzt hat der französische Akademiker Dumas einen Firniß erfunden, mit dem die Bilder, gleich nach der Erlangung, übergangen werden, und der sie schützt, ohne dem kräftigen Ausdrucke der Töne den mindesten Eintrag zu bringen. Es ist dieß ein Stärke-Präparat (in der neueren Chemie unter dem Namen Dextrie bekannt); diese Substanz wird durch Auskochen des Bodenmehls mit Wasser und Schwefelsäure gewonnen, die überflüssige Säure wird durch Bleioryd entfernt, und die Hinzufügung von Alkohol bringt dann den Niederschlag eines sehr zarten Kleisters hervor, welcher sich zu dem gewünschten Gebrauche eignet*).

*) Man meldet mir nachträglich, daß 1 Theil solchen Dextries in 5 Theilen Wassers aufgelöst und diese Mischung warm über die Platte gegossen werden muß.

N.

Ich lese sogar, daß die Daguerrotypen, nachdem sie solchergestalt mit „Dextrie“ überzogen worden, abgeklatscht werden können. — Außerdem hat man sich bereits überzeugt, daß es nicht unumgänglich der ursprünglich von Daguerre angewendeten Silber-plattirten-Kupferplatten zur Grundlage der Bilder bedarf, sondern daß auch bloße Versilberung, ja Silberpapier dazu hinreicht, mit welchem letzterer namentlich die Optiker Coulier und Bayard schon sehr gelungene Versuche angestellt haben. Dieß wird den Preis der Lichtbilder sehr vermindern, und folglich ihre Verbreitung begünstigen, und somit den Eifer zur eigenen Anfertigung entflammen; von je mehr Händen das Daguerrotyp aber angewendet wird, desto mehr Ideen zu seiner Vervollkommnung werden geweckt werden. Ob es besonders gelingen werde, den Bildern künftig auch ihre Localfarben zu erhalten, wage ich zwar noch nicht unbedingt zu behaupten; indes hat Arago doch schon Versuche angestellt, welche Hoffnungen geben; der vor mir liegende Bericht drückt sich nur nicht recht deutlich über das angewendete Verfahren aus, daher ich mir vorbehalten muß, auf diesen Punkt zurück zu kommen. Das Portraittiren vermittelt des Daguerrotyps wird dagegen höchst wahrscheinlich gelingen, indem man gefunden hat, daß eine Beleuchtung des abzubildenden Gesichts durch sehr starkes künstliches Licht so schnell zum Zwecke führt, daß die unverrückte Haltung für die wenigen Momente verhofft werden darf; um das Blinzeln der Augen zu verhüten schützt man sich durch ein vorgehaltenes blaues Glas, welches nach den angestellten Versuchen, den Erfolg nicht beeinträchtigt. — Entschiedener scheint uns aber der praktische Gewinn in allen denjenigen Fällen, wo von vollkommenster mathematischer Genauigkeit bei Reproduction eines Gegenstandes in verkleinertem Maßstabe die Rede ist; das bloße Nachdenken über die Natur der Entstehung dieser Lichtbilder lehrt dieß unwiderleglich. Eben dieß aber führt mich auch wieder auf die für mich interessanteste Seite der Erfindung: die astronomische; — wir werden mittelst des Daguerrotyps zuverlässige Mondarten erhalten, und zwar, bei der Schnelligkeit mit welcher sich das Lichtbild fixirt, und bei der, angeführtermassen, unbedingten Genauigkeit des Maßstabes, zuverlässigere als auf jedem andern Wege. Wohin dieß führen kann? — wer möchte jetzt schon wagen wollen, die Grenze zu bezeichnen!

Das Nachdenken hierüber hat zugleich die Beobachtung wieder auf das Mondlicht geleitet, dem man sonst bekanntlich alle diejenigen Einflüsse absprach, von denen es jetzt wenigstens schon Einen auf Daguerre's Platte

ausübt; und man will gefunden haben, daß nasse Stellen im Mondlichte schneller als unmittelbar daneben im Schatten, trocken werden. Wäre dieß gegründet — und ich glaube daran und werde genaue Versuche über Verdunstung durch Mondlicht*) anstellen — so ließe sich noch mehr davon erwarten, und die Hoffnung eines energischen Einflusses auf die Platte, unter begünstigenden Umständen**) großer Lustreinheit u. s. w. wüchse unendlich.

Unendlich demüthigend für die Wissenschaft erscheint es übrigens, daß es ihr durchaus nicht gelingt, über die Gründe wenigstens des größeren Theiles des Verfahrens genügende rationale Rechenschaft zu geben; Arago und die übrigen Prüfungs-Commissarien erklären dieß ganz ehrlich. Daguerre und Niepce scheinen ihre Kunstgriffe meistens nur auf dem Wege des mühsamsten Experiments gefunden zu haben, Etwas, was sich, leider! von vielen andern großen Erfindungen auch nur sagen läßt***).

(Beschluß folgt.)

*) Wir wünschen, die Aufmerksamkeit auch anderer Naturforscher auf diese wichtige Frage zu lenken.

R.

**) Was von solchen „begünstigenden Umständen“ größerer Lustreinheit, heißerer Sonne u. s. w. für die Lichtzeichnung zu erwarten sey, werden wir bald erfahren, da dem, nach den Küsten Afrika's abgegangenen französischen Schiffe Malanie ein Daguerrotyp mitgegeben worden.

R.

***) So versicherte der große englische Optiker Dollond, nach Darstellung der achromatischen Ferngläser, daß er fast Alles durch's Probiren und durch praktische Vortheile, und blutwenig durch bloße Theorie ausgerichte. — Ich wiederhole es: die Natur ist zu weit für die Theorie; sie mag sich nicht ganz in ihr zu enge Grenzen sperren lassen.

R.

Gedichtsammlungen.

Man erzählt als Anekdote von dem französischen Dichter Lamartine, daß er seine Gedichte, als Bruchstücke, gleich in die Druckerei sendet, ohne sie zuvor durchzulesen. Dieß sagt man namentlich von seinem Gedichte: „der Fall eines Engels,“ und als seine Gattin, der es sehr gefallen, wahrscheinlich weil bei einer guten Ehe Mann und Weib ein Leib und eine Seele sind, ihn gebeten: es doch im Zusammenhang nun selbst zu lesen, soll er geantwortet haben:

„Gedichte mach' ich, weil es mir Geld einbringt, aber sie zu lesen, ist höchst langweilig.“

Man hat dieß bei Lamartine als eine Sonderbarkeit der Aufzeichnung werth gefunden; in Deutschland ist

das etwas Alltägliche, nach den Gedichten zu urtheilen, die jetzt in Zeitschriften oder auch in Sammlungen erscheinen, nur mit dem Unterschiede, daß die deutschen Dichter nicht wie Lamartine sagen können: „Gedichte mach' ich, weil sie mir Geld einbringen,“ denn gerade durch solche Poeten ist die Dichtkunst in Verruf gekommen und es will sich kein Verleger finden. Da bleibt unstreitig nichts übrig, wenn man seiner Eitelkeit fröhnen will, als die Gedichte auf eigene Kosten drucken zu lassen und Mancher jagt sein Vermögen, wie ein Freund des Bacchus durch die Gurgel, durch die Feder. B.

Aphorisme.

Unter Liebenden wie unter Freunden herrscht nie ein ganz gleicher Grad der Zuneigung, wenn auch die Verschiedenheit, das Plus und Minus derselben weniger an der Handlungsweise des Vereinten, als an den Wärlungen des verborgenen Wärmemessers der Empfindung zu erkennen seyn sollte, die den heißer Liebenden beunruhigen.

Julie v. Großmann.

Ursprung des Kufuk's.

Als Marsias die strenge Hand
Apoll's, des Zürnenden, empfand,
Geschah's auch, daß er seines Gleichen
Ein warnend Beispiel sollte seyn,
Die Musenkunst nicht zu entweih'n,
Und vom Parnas sie zu verscheuchen;
Doch keinem Stümper fiel es ein,
Dadurch gewarnt, zurückzweichen.

Es fühlte neuen Born Apoll,
Allein die Straf' er jetzt bereute,
Der er den phryg'schen Hirten weihte;
Für einen Gott ziemt sich kein Groll,
Der schwachen Erdgeborenen eigen:
Der Marsyas'se Schaar ist groß,
Sie soll nicht solche Straf' erleiden,
Verwandeln will er sie nur bloß,
In Federn will er nur den Troß
Der eitlen Egoisten kleiden.
Und es geschieht. — Wer unbescheiden
Stets sich und seine Reime pries,
Gefiedert sich als Kufuk wies.
Ertönt das Lied der Philomele,
Wenn Grasemück' und Lerche singt,
Nichts als ihr Name aus der Kehle
Der Metamorphosirten klingt:
Als Züchtigung für früh're Sünden,
Ihr Ich, ihr kleines, sie verkünden.

J. F.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz = Nachrichten.

A u s P r a g .

(Beschluss.)

Mad. Stöckl-Heinefetter hörten wir gleichfalls 5 Mal, nämlich als Norma, Sara in der „Jüdin“, Donna Elvira im „Don Juan“, Jessonda und Amalie in der „Ballnacht“, und lernten in ihr eine sehr schätzbare dramatische Sängerin kennen, die ihre schönen und reichen Mittel mit seltener Beharrlichkeit und Zweckmäßigkeit ausgebildet hat, und zu deren Besitz jeder Bühne Glück zu wünschen ist.

Mlle. Sophie Hagedorn, herzoglich Anhalt-Deßauische Kammerfängerin gab den Romeo in den „Montecchi und Capuletti“, die „Nachtwandlerin“ und Agathe im „Freischützen“ mit großentheils kälterer Aufnahme, als sie eigentlich verdiente.

Noch ein sehr angenehmer Operngast war Herr Steinmüller, königlich hannoverscher Hof-Opern-Sänger, welcher den Jäger im „Nachtlager“, Waldeburg in der „Unbekannten“ und „Tell“ auf unserer Bühne gab. Herr Steinmüller vereinigt mit einer schönen Klang- und umfangreichen Stimme eine ausgezeichnete musikalische und geistige Bildung, und versteht nicht allein Charaktere darzustellen, und schwierige Compositionen kunstgerecht vorzutragen, sondern — was mehr und seltener ist — zum Herzen zu singen, und es gelang ihm, durch den Vortrag des bekannten „Herzeleid“ die Augen eines Mannes mit Thränen zu füllen, den unser heutiger Gesang in der Regel nicht leicht zu rühren vermag.

Weniger Glück machte dessen jüngerer Bruder, Herr G. Steinmüller vom Frankfurter Stadttheater als Wilhelm Tell, Soliman in Körner's „Triny“ und Hugo von Derindur in der „Schuld.“ Die erste und die letzte Rolle hatten einzelne gute Momente, doch waren sie nicht vollkommen zur Einheit gebracht, und der einstimmigste Beifall ohne alle Opposition wurde ihm in der zweiten zu Theil. Herr Steinmüller hat schöne Mittel und unstrittig auch Talent, welches nur noch nicht in allen Richtungen gehörig und gleichförmig durchgebildet ist, was aber auch bei seiner Jugend kaum unter die möglichen Dinge zu zählen seyn dürfte.

Herr Denemy, herzoglich Coburg-Gothaischer Hofschauspieler, gab zwei Gastrollen, in deren Folge er engagirt wurde.

Fräulein Dubsky von Wittenau, ausgetretene Schülerin des Conservatoriums, hat auf unserer Bühne drei Versuche als Zerline im „Don Juan“, Jenny in Boieldieu's „weiser Frau“ und Kennchen im „Freischützen“ gemacht, und beifällige Ermunterung erhalten, obschon ihre Stimme wohl erst mit den Jahren jene Energie gewinnen dürfte, welche unser Theater unbedingt verlangt.

Zwei Dramen ganz anderer Art: „Rettung um Rettung“, oder „der Elephant von Singapore“ und „Mohren-Rache“, oder „der Elephant als Retter und Rächer“, romantisches Schauspiel in 4 Tableaux nach dem Französischen des Chatelain und Chapelle frei bearbeitet, wurden gleichfalls durch einen und zwar gigantischen — Kunstgast auf unsere Bretter eingeführt, den Elephanten des Herrn Lecerf, Namens Mlle. Baba, der in dem ersten 5, und in dem zweiten 9 Gastdarstellungen gab. „Rettung um Rettung“ besteht eigentlich nur aus einer sehr langen Erzählung, den gewöhnlichen Künsten des Elephanten und einer Scene, in welcher er allein die Bühne betritt, einem schlafenden Knechte die Schlüssel des Thurmes entwendet, worin sein Herr eingeschlossen ist, und jene selbst durch das Fenster hineinreicht. Das zweite ist nicht so

ganz einfacher Natur, und hat vor dem ersten den Vortzug, daß es den Helden des Drama's in verschiedene Situationen bringt, und Gelegenheit zu mehreren Tours de force giebt.

Ein wackerer Künstler aus Ihrem lieben Dresden, Herr G. H. Kummer, königlich sächsischer Kammermusikus, ließ sich in den Zwischenakten der „Zurücksetzung“ im Theater hören, und erwarb lauten und gerechten Beifall. Wir hörten vor dem Stücke eine sehr ansprechende Jagd-Duvertüre (Manuscript) von seiner eignen Composition, dann aber in den Zwischenakten Adagio und Variationen für den Fagott von F. A. Kummer, und 4 Opern-Piecen für 4 Fagotts, arrangirt von Herrn G. H. Kummer.

Das Studien-Erinnerungs-Fest in Warmbrunn den 21. und 22. August 1839.

Die Erinnerung ist ein Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können, sagt der herrliche Jean Paul, der Dichter mit dem tiefen Gemüth, mit dem warmen Herzen, der Dichter, welcher leider lange nicht so sehr ins deutsche Volk gedrungen ist, wie er es verdiente, woran wohl hauptsächlich eine engherzige Buchhändlerspekulation Schuld ist. — Ein heiliges Fest, ein Fest der Erinnerung war es, welches die alten Musensohne aus Ost und West, aus Süd und Nord herbeilockte; ein Fest der Erinnerung an jenem Tage, wo noch im übergelassenen Pokale das Leben schäumte, wo Tausende von Hoffnungen grünten und blühten, wo die Zukunft im goldigsten Schimmer leuchtete, wo glühende Begeisterung für alles Gute und Edle die jugendliche Brust durchströmte, wo noch keine Sorgen sie umlagerten, wo noch nicht Ausgabe und Einnahme so wohl berechnet werden mußten, wo man die Schulden machte, die man jetzt bezahlte ... man feierte das Fest der Erinnerung an jene Burschenzeit, wo man feck ins Leben schaute, den mächtigen Henri quatre strich und die Philister von den breiten Steinen stieß. Jetzt geht Jeder mit glatt rasirtem Gesicht und eingezogenen Ellbogen, Mancher schon mit etwas gekrümmtem Rücken, Alles hat faltige Amtsmienen angenommen, muß man doch den wilden Buben ein ernstes Gesicht zeigen, macht doch eine recht gelehrte Miene den Kranken halb gesund, und erbaut doch schon eine fromme Miene den Gläubigen. — Aber das mußte Alles heut zu Hause bleiben, heute galt es noch einmal der sibile Bursche der guten, alten Zeit zu seyn, und beim Kommers, bei Herausbeschwörung jenes feierlichen Liedes die edle Trinklust in vorgeschriebenen Formen zu beweisen. — Ein alter Hallenser, jetzt Superintendent, hielt auf einer vor der Gallerie erbauten Tribüne die Bewillkommungsrede. Man sah, man hörte dem Redner die freudige Rührung an, als er ein wiederholtes Salve den Commisitionen zurief. Bald männlich ernst, bald jugendlich heiter, mit manchem guten Wisz gemischt, waren die herzlichen Worte, mit denen er die, selbst aus weiter Ferne herbeigeeilten Musensohne begrüßte, die alle mit Schleifen versehen waren, welche die Fakultäten und Universitäten bezeichneten. — Da das vorher trübe Wetter sich aufgeheitert hatte, und, mit gutem Beispiele vorangehend, unbenetzt die alten bemoosten Subetenhäupter herniederschauten, so waren die Tafeln im Freien errichtet worden, an welchen ein gemeinschaftliches Mittagsmahl eingenommen wurde. Ein frohes Lied folgte auf das andere, ein scherzhafter Toast drängte den andern, manchmal vor seinem Ende noch untergehend im lauten Jubel. Alles war fröhlich, glücklich, berauscht in süßer Erinnerung. —

(Beschluss folgt.)

Nebst dem Buch- und Kunst-Anzeiger Nr. 19 der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig.